

nicht in's reine Weiss übergehend. Die Wangen sind hell gefärbt, wie die Unterseite, doch nicht scharf abgegrenzt, sondern allmählig nach oben und hinten in's Dunklere übergehend. Schwung- und Schwanzfedern stark dunkelgrau; Schnabel schwarz, Wülste weiss, Füsse hell. — Acht Tage nach dem Ausfliegen sind sie im Ganzen schon etwas heller gefärbt, bei Zweien der Schnabel an der hinteren Hälfte etwas lichter, Füsse fleischfarben, in's Röthliche spielend. Den 27. December frassen sie fast ganz allein; nur selten liess sich noch einer ätzen. Da die Alten eine baldige zweite Brut erwarten liessen, und ich vorher Käfig und Nest zu reinigen beabsichtigte, so unternahm ich diese Arbeit unter besagtem Datum. Die Jungen waren gut bei Leibe und schrien erbärmlich als ich sie in die Hände nahm. Abends entstand nun ein schreckliches Gewimmer. Da ich das alte Nest entfernt und für das zukünftige nur Heu auf den Boden gelegt hatte, so wollten die Jungen nicht in das Nistkästchen hinein. Unter beständigem Geschrei hüpfen und flatterten sie umher, und die Alten halfen mitschimpfen. Da ich eine unruhige Nacht befürchtete, so that ich ihnen etwas Heu in das Kästchen, worauf sie sich ganz zufrieden in dasselbe zurückzogen, und Ruhe eintrat. Ueber die weitere Entwicklung, sowie allfällig stattfindende Bruten werde ich späther berichten und diesmal ein besonderes Augenmerk auf die Länge der Brutzeit richten, indem ich mich nicht geniren werde, das Eierlegen zu controlliren, wenn mir der Vogel nicht das Thürchen verbaut, wie es das Letztmal der Fall war.

Ornithologische Beobachtungen.

Von

Dr. Carl Stölker, in St. Fiden.

Oedicnemus crepitans.

Der Dickfuss ist bei uns gar nicht häufig; in den letzten drei Jahren erhielt ich je einen, von denen zwei der Erwähnung verdienen.

Am 28. November 1868 überbrachte mir ein Bauer einen todtten Triel mit der Bemerkung, er habe den Vogel im Rohr daherschreiten sehen; derselbe sei dann umgefallen und todt liegen geblieben. Bei der Präparation desselben war keine Schusswunde und sonst nichts Abnormes zu finden, ausser, dass er ent-

setzlich mager war, und gewiss aus Hunger gestorben ist, was man bei diesen Allesfressern nicht erwarten würde und besonders, wenn das Wetter, wie damals, nicht sehr ungünstig ist.

Einen zweiten Dickfuss erhielt ich den 2. November 1869, der zwar geschossen wurde, aber ebenfalls wieder sehr mager war, und gewiss nur aus grosser Schwäche dem Schusse erlag, der ihn nur äusserst leicht verletzte. Nebenbei zeigte er die Eigenthümlichkeit, dass allen Federenden noch Flaum aufsass, er also von einer sehr späten Brut stammte. Uebrigens war er vollkommen erwachsen, und die Conturfedern sämmtlich ohne Blutkiele. Es ist mir leider nicht bekannt, ob bei *Oedicnemus* überhaupt der Flaum so dauerhaft an den Federn hält, bis diese vollständig entwickelt sind, oder ob dies bei dem genannten bloss eine Ausnahme gemacht.

Milvus regalis Briss. Gabelweihe.

Die Gabelweihe wird mitunter ganz zutraulich, treibt sogar mit grosser Ungenirtheit mitten in Dörfern ihr Wesen, beschäftigt sich mit dem Zusammenlesen verschiedener Abfälle, oder auch wohl auf der Hühnchenjagd. (?) Letzteres könnte ich jedoch nicht unterschreiben und erachte sie als sehr unschuldig dem Geflügel gegenüber. —

Letztes Frühjahr sah ich die Gabelweih bei einem Besuch auf Amden, 3000' über dem Meer, täglich unser Haus umkreisen; das ganze Dorf suchte sie ab, und setzte sich mitten zwischen Häusern auf niedern Bäumchen. Wenn sie in unseres Hauses Nähe war, zeigten die Hühner, und die zwei schon lange vorhandenen weissen Tauben nicht die geringste Furcht. Der Kerl gefiel mir seines schönen Fluges, wie seiner Zahmheit wegen, und begann ihn zu beitzen. Er holte auch regelmässig das kaum 10 Schritte vor das Haus gelegte Fleisch, Vogelkadaver und ganze Vögel. Einmal flog sie mit einer jungen todten Schneehöhle davon, wurde dann plötzlich von einem Kolkkraben (*C. corax*) verfolgt, wahrscheinlich der Beute wegen, entfloh ihm aber raschen Fluges. Einen jungen Bussard im Flaumkleide liess sie liegen, selbst dann noch, als ich die Haut geöffnet hatte. Ob sie wohl die Aehnlichkeit des Vorgelegten mit ihren Kindern davon zurückhielt? Es stellten sich bei mir Gelüste nach ihrem Balge ein, weshalb ihr eine Falle gelegt wurde. Sie umkreiste dieselbe ganz nahe, stiess ein Geschrei aus, und strich von dannen. War

man mit einer Flinte auf dem Anstand, so war sie nirgends vorhanden, so dass sie unbehelligt blieb. Kaum 10 Minuten vom Hause entfernt, hatte sie in einem lichten Gehölz längs eines Baches ihr Nest, welches auf meinen Wunsch hin erstiegen wurde. Zwei Junge flatterten schon in den Zweigen herum, und das dritte, das noch im Nest sass, wurde von der Alten hinausgestossen und ihm fortgeholfen, so dass bei Ankunft des Besuchers nichts mehr zu erwischen war, und selbst das Nest nicht gelöst werden konnte, so fest sei es mit den Aesten verwebt gewesen. Es habe aus sehr viel Moos bestanden, so dass es ganz weich war. — Nächstes Jahr auf Wiedersehen! —

In Andelfingen, Kt. Zürich, kam eine Gabelweih auch ganz in die Ortschaft hinein, besonders an die Brunnen, um Eingeweide von Fischen, und Abfälle von Metzgern zu holen, und haschte solche weg, wenn selbst Leute zugegen waren. Obschon mehrmals nach ihr geschossen wurde, zeigte sie vor jenen Schützen gleichwohl keine Furcht.

Fulica atra L. Blässhuhn.

Bisher schien es mir gar keine Schwierigkeit zu haben, frischgefangene Blässhühner einzugewöhnen, bis mir letzthin eines alles Futter verweigerte. Ich erhielt den 12. November 1869 ein Weibchen, das bei Mels gefangen wurde. Es war schon bedeutend mager als es in meine Hände kam. Ich setzte ihm alles mögliche vor: Hafer, Hanf, Kanariensamen, Brod, Käsequark, Rüben und Brod, Kohl, — alles umsonst, es frass nichts; starb aber doch erst am 25. November; hielt es also 13 Tage aus, ohne etwas zu sich zu nehmen! Erst im letzten halben Tage schien es matt und bekam Diarrhöe, worauf ich es noch vollends tödtete.

Es zeigte eine Eigenthümlichkeit, die Blässhühnern im Freien, wenn sie sich ereignet, sehr fatal sein mag. Es verrenkte nämlich nicht selten einen Oberschenkel unter den Rippen, und dem verlängerten äusseren Theile des Brustbeines, wobei der Fuss nach Aussen zu stehen kam, und der Vogel nicht gehen, sondern nur mit Hülfe der Flügel auf dem Boden rutschen konnte. Zog ich den Oberschenkel hervor, so marschierte es wieder wie zuvor. Ich glaube zwar, dass diese Verrenkung nur vorkommen kann bei excessiver Abmagerung. Bei der Section zeigte sich nichts Abnormes.

Bastarde von Hausente und Bisamente.

(Cairina moschata.)

Im Frühjahr 1867 erhielt ich eine ganz schwarze Ente, angeblich als gefangene, so dass ich im ersten Augenblick glaubte, das Weibchen von *Oidemia nigra* zu besitzen, zumal sie ziemlich Form und Haltung derselben zeigte. Eine genauere Untersuchung lehrte, dass dies nicht der Fall sei, gab aber kein bestimmtes Resultat über die Species der Ente, die bis zu ihrem Ende incognito blieb. Dass ihre schwarze Farbe Ausdruck der Melanose sei, bewiesen ihre schwärzlichen Eier. Gegen die Annahme einer schwarzen *Anas boschas* sprach ihre ganze Haltung, ihr Tauchertalent, ihre Stimme und grossen Füsse. Als Taucherente (*Platypus*) konnte ich sie nicht erklären, da ihre Hinterzehe keinen Schwimmlappen besass, und ich sie keiner Species anreihen konnte. Ein mir befreundeter Ornithologe glaubte, dass sie schon ein Bastard einer *A. boschas* und *C. moschata* sei (?), was um so interessanter wäre, da von ihr Nachkommenschaft erzielt wurde. Item, sie blieb ein räthselhaftes Vieh, und ist jetzt ausgestopft in meiner Sammlung, leider in schlechterem Gewand.

Ich gab die Ente einem Freunde, der auf einem Weiher noch *Anas boschas domest.* und ein Paar Bisamenten hielt. Die schwarze Ente wurde bald heimisch; sie tauchte viel und gab einen hellen Pfiff von sich, auch ging sie mit den anderen in den Stall. Ihr Gang war unbeholfen, stark watschelnd, der Hinterleib tief gesenkt. Sie wurde bald der Liebling beider Enteriche, die ihr arg zusetzten. Ende März machte sie im Stall ein Nest, begann zu legen, und fuhr damit regelmässig fort, bis sie etwa 12—13 Eier gelegt hatte, von denen die ersteren ziemlich schwarz gefärbt waren. Die späteren wurden heller, doch keines so hell, wie die Eier anderer Enten. —

Die Eier wurden ihr weggenommen und eine Parthie davon in eine Brutmaschine gesetzt. Von diesen waren drei befruchtet. Eines war ziemlich früh abgestorben, ein zweites lebte bis zum Auschlüpfen, starb dann aber. Ich entwickelte es aus dem Ei und stellte es in meine Sammlung. Das dritte war sehr lebensfähig, und gedieh äusserst gut. Die Dunenkleider Beider waren gleich und so beschreibe ich mein ausgestopftes: Sein Gewand ist in zwei Farben gezeichnet; oben, dunkel grünlich schwarz, unten, hell schmutzig grünlich in den Nuancen, wie sie junge *A. boschas* zeigen. Hell gefärbt ist es im Gesicht, um die Augen,

Ohren, vordere Halsparthie, Brust und Bauch. Von gleicher Farbe ist der Rand der Flügel, ein Flecken oberhalb derselben zu den Seiten des Rücken, und ein anderer je auf der Beckenseite. Die übrigen Theile sind dunkel, sowie ein scharfer Streifen vom Auge zur Genickgegend. Schnabel, oben dunkel, unten hell gefärbt; Füsse dunkel. Der Schwanz ist aus besonders langen buschig nach unten gerichteten Dunen gebildet. Bei dem ausgestopften Exemplar konnte ich eine Eigenthümlichkeit der Dunenentwicklung beobachten. Als ich nämlich das Thierchen aus dem Ei genommen, und präparirt hatte, schien es sehr spärlich mit groben, borstenähnlichen Dunen bekleidet, und erst bei fortschreitendem Trocknen wurde es besser befiedert; erst jetzt entwickelte sich eigentlich der Flaum, und fielen zahlreiche Schuppen ab. Es war also offenbar jede Dunenfeder in einer Hülle, die beim Trocknen berstete, abfiel und der Flaum sich entfaltete, was beim lebenden Thierchen gewiss bald nach dem Schlüpfen, oder schon während desselben geschehen mag.

Das dritte überlebende Entchen gedieh sehr gut und überwuchs bald seine Brutgenossen. Nach überstandener Mauser zeigte die Ente, oder richtiger der Enterich, als welchen er sich späther zu erkennen gab, sehr Aehnlichkeit mit einer Bisamente von schwarz-grüner Metallfarbe, mit weisser Einzeichnung besonders an Kopf und Hals, von der Grösse des Bisamweibchens.

Die alte schwarze Ente ging nach zwei Jahren während der Mauser zu Grunde. Durch das häufige Federausrupfen in der Nackengegend durch die Männchen, war an jener Stelle eine solche Schwäche eingetreten, dass weisse Federn zum Vorschein kamen.

Der Bastard wurde leider gegessen.

Abnormitäten aus meiner ornithologischen Sammlung.

Von

Dr. Carl Stölker, in St. Fiden.

Missgeburten.

Im Herbste 1869 erhielt ich eine junge Hausente (*Anas boschas domest.*) mit drei Füßen. Das Entchen war noch mit Flaum bedeckt; einzelne Federparthien fingen an zu stossen; es soll im Wachsthum sehr hinter seinen Geschwistern zurückge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [18_1870](#)

Autor(en)/Author(s): Stölker Carl

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen 84-88](#)